

REZENSION

AUTORENGRUPPE SOZIOÖKONOMISCHE BILDUNG. (2019). *Was ist gute ökonomische Bildung?* Wochenschau Verlag. ISBN: 978-3-7344-0830-4.

Anke Uhlenwinkel 

Nachdem ein Teil der Autorengruppe erst vor Kurzem eine Standortbestimmung des vergleichsweise jungen Ansatzes der sozioökonomischen Bildung zwischen universitärem Fach und eigenständigem didaktischen Zugang (ENGARTNER ET AL., 2018) vorgelegt hat, wollen die Autoren und Autorinnen des vorliegenden Bandes nun die Frage beantworten, was eine gute ökonomische Bildung ausmacht.

Dieser Frage wenden sich die acht Autoren und Autorinnen (Tim Engartner, Gerd-E. Famulla, Andreas Fischer, Christian Fridrich, Harald Hantke, Reinhold Hedtke, Birgit Weber und Bettina Zurstrassen) in 14 Kapiteln zu, von denen gut die Hälfte in ihren Überschriften weitere, kleinteiligere Fragen formuliert: *Welches Wirtschaftsverständnis passt zum sozioökonomischen Unterricht?*, *Wie erreicht man sozioökonomische Multiperspektivität und Kontroversität?* oder *Wie knüpft man an sozioökonomische Vorstellungen und Erfahrungen der Lernenden an?*, um nur einige zu nennen. Der Band zielt somit eher auf den Nutzer in der Praxis als auf eine theoretische Standortbestimmung. Das schließt einzelne theoretisch-grundlegende Kapitel jedoch nicht aus.

Das Autorenteam weist in seiner Einleitung darauf hin, dass die Beiträge des Bandes in sich abgeschlossen sind und auch jeder für sich alleine gewinnbringend gelesen werden könne. Ein solcher Ansatz ist für

vielbeschäftigte Praktiker durchaus sinnvoll, da er eine gezielte Lektüre ermöglicht. Leider bringt er aber auch eine gewisse Redundanz für denjenigen mit sich, der das Buch in einem Zug von vorne bis hinten liest. Es ist somit empfehlenswert, das Buch eher als Steinbruch denn als Gesamtwerk zu rezipieren. Eine wiederholte und eher partielle Rezeption wird durch die doppelte Gliederung des Bandes erleichtert: Während das Inhaltsverzeichnis die Beiträge vornehmlich von der Theorie hin zur praktischen Umsetzung anordnet, gruppiert die Einleitung die einzelnen Text eher thematisch, etwa nach Bildungsanspruch, Themenauswahl oder beruflicher Bildung. Es werden somit zwei rote Fäden zur Erschließung der Thematik angeboten. Ich werde im Folgenden einen dritten roten Faden nutzen und mich zunächst mit den praktischen Vorschlägen und dann mit einigen theoretischen Argumenten auseinandersetzen.

Über die verschiedenen Kapitel verteilt, findet sich eine große Anzahl verschiedener Anregungen zur Umsetzung der Vorstellungen einer sozioökonomischen Bildung im Unterricht. Sie reichen von der Thematisierung des *homo oeconomicus* im Kontext des Umgangs mit Konsum (S. 165 ff.) oder der privaten Altersversorgung (S. 20 f.) über die Problematisierung von Bildern von Wochenmärkten zur Illustration von Mark-

trealität (S. 158f.) bis hin zur Kritik von Fragebögen zur Berufsorientierung (S. 139f.). Kennzeichnend für die konkreten Beispiele des Bandes sind ihre expliziten Fragestellungen, die mehrperspektivische Betrachtung sowie ihre stringente Verknüpfung von Subjekt- und Wissenschaftsorientierung. Damit werden die Beispiele nicht nur den Grundsätzen des Beutelsbacher Konsenses (Indoktrinationsverbot, Kontroversitätsgebot, Ermöglichung der Formulierung eigener Interessen) gerecht, sondern lassen sich auch unproblematisch in neuere Ansätze etwa des *powerful knowledge* (LAMBERT, 2017; YOUNG, 2011) integrieren.

In jeweils einem Kapitel zu Lehr-Lern-Methoden und zur Multiperspektivität werden formale Vorschläge für den Umgang mit Kontroversität im Unterricht unterbreitet. Hinsichtlich der Methoden schlägt die Autorin neben auch in der Geographiedidaktik weit verbreiteten Arrangements wie Erkundungen und Fallstudien insbesondere kommunikative Methoden vor, die in der Geographiedidaktik der 1970er und 80er Jahre ebenfalls eine große Rolle gespielt haben, aber inzwischen weitgehend in Vergessenheit geraten sind: Planspiele, Szenarien oder Zukunftswerkstätten etwa. Zwecks Herstellung von Multiperspektivität wird darauf verwiesen, neben liberal-konservativen Quellen wie *Die Zeit* auch auf links-liberale Zeitungen wie *der Freitag* zurückzugreifen. Allerdings wäre hier zu fragen, ob es angesichts der politischen Entwicklung und der Forderung des Beutelsbacher Konsenses, dass kontrovers dargestellt werden soll, was in der Gesellschaft kontrovers diskutiert wird, nicht auch sinnvoll wäre, Beiträge aus der *Jungen Freiheit* als Vergleich heranzuziehen. Täte man es nicht, könnte daraus ansonsten ein besonderes Interesse für das Verschwiegene oder Verbotene entstehen.

Die durchweg anregenden Praxisbeispiele ruhen auf einer breiten theoretischen Grundlage: Zitiert werden u. a. BECKER (1993), RÖPKE (1978), BECKERT (1997), OCHS und STEINMANN (1978), KRUBER (1997), GÖRS (1975) oder REETZ (1984). Zugegeben, die Beispiele sind bewusst willkürlich ausgewählt und aus dem Kontext gerissen. Selbstredend wird auch viel jüngere Literatur zitiert. Nichtsdestotrotz beschleicht den Leser an einigen Stellen das Gefühl, in einer alten Debatte gelandet zu sein und man fragt sich, warum aktuellere Stimmen (etwa BROWN, 2015) zu ähnlichen Themen nicht verarbeitet werden. Sie hätten insbesondere für jüngere Leser, an die das Buch ja wohl auch und vor allem gerichtet ist, eine lebensweltlichere Kontextualisierung erlaubt.

Die an vielen Stellen des Bandes geforderte Lebensweltorientierung wird an mindestens einer Stelle theoretisch ambig. Denn wird das rein ökonomische Verständnis von Markt tatsächlich

über seine Artikulation real (Performanztheorem, S. 23), dann beschreibe es die Lebenswelt der Lernenden und müsste dementsprechend im Unterricht behandelt werden. Wollte man eine sozio-ökonomische Perspektive in der Schule als Alternative anbieten, stellt sich nicht nur die Frage nach der Wirkmächtigkeit von Schule – und damit danach, was man von ihr erwarten darf und was nicht. Auch die Frage der Mehrperspektivität müsste angesichts einer durch Performanz herbeigeführten, in der Gesellschaft weitgehend hegemonialen Deutung (die oft zitierte *Alternativlosigkeit*) von Markt und Ökonomie neu interpretiert werden. Es gäbe dann einen stärkeren Fokus auf das für den österreichischen GW-Unterricht formulierte Basis-konzept *Interessen, Konflikte, Macht* (BGBLA, 2016) und es müssten deutlicher auch gemeinsame politische Aktionsformen, die Beteiligung an Positionsbestimmungen, die Entwicklung von Vorstellungen einer zukünftigen Gesellschaft (Wie wollen wir leben?) und eine Kompromissbereitschaft gerade im Alltäglichen betont werden. Demokratie ist nicht nur ein Versprechen, sie mutet dem Einzelnen auch einiges zu (MÖLLERS, 2009).

Dies würde auch die theoretische Grundidee des Bandes noch stärker herausarbeiten helfen. Das wäre schon deswegen wünschenswert, weil diese Grundidee zugleich sehr einfach und nahezu überkomplex ist. Einfach ist sie dort, wo implizit oder explizit auf die Dichotomie zwischen ökonomischer Bildung als Vermittlung von Modellen der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre und ökonomischer Bildung unter Rückgriff auf sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze abgehoben wird. Diese Dichotomie erlaubt dem Autorenteam eine eindeutige Standortbestimmung, bei der sie auf der Seite der sozialwissenschaftlichen Ansätze stehen. Allerdings wird die Zuordnung auch hier oft ambig, etwa wenn die gewünschte Bildung statt wie im Buchtitel als *ökonomische Bildung* im Text durchgängig als *sozioökonomische Bildung* bezeichnet. Oder wenn Subjektorientierung für die sozioökonomische Bildung gefordert, im neoliberalen Ansatz aber kritisiert wird. Hier wäre eine Differenzierung des Begriffs wünschenswert: Was bedeutet Subjekt in den einzelnen Zugängen und welche Stellung hat das Subjekt in ihnen jeweils inne?

Überkomplex ist die Grundidee dort, wo eben diese sozioökonomische Bildung von den Autoren mittels einer über mehrere Zeilen reichenden Merkmalsreihung näher erläutert wird. Als Prinzipien der sozioökonomischen Bildung werden an verschiedenen Stellen u. a. benannt: Problemorientierung, Subjektorientierung, Wissenschaftsorientierung, Pluralität und Mehrperspektivität, Kontroversität, Inter- und Transdisziplinarität, Lebensweltorientierung sowie Multiparadigmatizität. Diese Auflis-

tung durchaus sympathischer Prinzipien wirkt in ihrer Konzentration schnell einschüchternd: Welcher Praktiker soll all das kontinuierlich und gleichzeitig in seinem Unterricht berücksichtigen können? Und wenn er es nicht kann, nach welchen Kriterien lässt sich dann bewerten, ob der Unterricht noch gut war? Hier wäre sicherlich ein guter Anknüpfungspunkt für die Weiterentwicklung des Ansatzes zu sehen.

Zusammengefasst bietet das Buch für den jungen Leser einen guten Zugang zu unterschiedlichen Aspekten der sozioökonomischen Bildung, für alle viele interessante Zugänge zu den Themen der sozioökonomischen Bildung und für den erfahrenen Leser ausreichend Hinweise auf Forschungslücken, die ihrer Bearbeitung harren.

Literatur

BGBLA [2016. II. 219 vom 9. August 2016](#).
Zugegriffen 02. Juli 2017.

BROWN, W. (2015). *Die schleichende Revolution. Wie der Neoliberalismus die Demokratie zerstört*. Suhrkamp.

ENGARTNER, T., FRIDRICH, C., GRAUPE, S., HEDTKE, R., & TAFNER, G. (Hg.). (2018). *Sozioökonomische Bildung und Wissenschaft*. Springer VS.

LAMBERT, D. (2017). Powerful Disciplinary Knowledge and Curriculum Futures. In N. PYYRY, L. TAINIO, K. JUUTI, R. VASQUEZ, & M. PAANANEN (Hg.), *Changing Subjects, Changing Pedagogies: Diversities in*

School and Education (S. 14-32). Finish Research Association for Subject Didactics.

MÖLLERS, C. (2009). *Demokratie - Zumutungen und Versprechen*. Wagenbach.

YOUNG, M. (2011). What are Schools for? *Educação, Sociedade & Culturas*, 32, 145-155.

Autorin

✉ **Prof. Dr. Anke Uhlenwinkel**

Paris Lodron Universität Salzburg
Hellbrunnerstraße 34
5020 Salzburg, Austria
anke.uhlenwinkel@plus.ac.at